

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **13 (1857)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der W o l f s h e i r t

Honny soit qui
mal y pense.



13. Bd.

1857.

N^o. 20.

16. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der neue Tannhäuser.

Ein Lebensbild aus der Bundesstadt.

Nun will ich aber heben an,
Vom „Montreux“ will ich singen,
Und was er wieder hat gefrommt, —
Von neuen Wunderdingen! —

Tannhäuser in der Schenke saß
Bei schön Jungfräulein Anne;
Zum Nasen liebt' er das Jungfräulein
Und ihre Montreux = Kanne.

Da sitzt er sinnend vor dem Glas
Vom allerfrühesten Morgen;
Er sitzt bis an den Nachmittag,
Geschwellt von Zweifelsorgen.

„O Anne, allerschönste Maid
Von allen schönen Maiden,
Wie kommt's, daß ich von eurem Wein
Kann nun und nimmer scheiden?“

O Anne, süße Zauberin,
Wollt mir das Wunder künden.
Ich schau' und sinn' und sinn' und schau'
Und kann es nicht ergründen.

Ist es des Montreux munterer Schaum,
Den meine Lippen saugen,
Oder der feucht verklärte Glanz
Von euren blauen Augen?

Fürwahr, darüber gäbe mir
Die einzig sich're Kunde
Ein holdes Wort, ein süßer Kuß
Von eurem rothen Munde.“

„Tannhäuser, ei, was fällt euch ein!
Das kann ich euch nicht sagen;
Bin für solch' Räthsel viel zu jung;
Müßt eure Frau d'rum fragen.

Die ist wie ihr an Jahren reif
Und löst so argen Zauber
Viel schneller und viel sich'rer traum
Solch einem alten Tauber.“ —

Und auf und fort. — Tannhäuser bleibt
Ganz mutterseelalleine,
Das Herz von grimmer Pein erfüllt,
Bei seinem Montreux = Weine.

Und stößt das Glas wild auf den Tisch:
„Nun hab' ich die Bescheerung!
Statt süßer Lust nur Schand' und Spott!
Schön Dank für die Belehrung!

Dir aber, dir, du tückisch Maß,
Werd' ich sofort abwendig!
Du trägst die Schuld von meiner Schmach!“ —
Da wird's im Glas lebendig.

Und aus den Perlen, aus dem Schaum,
Vom Stoß emporgerüttelt,
Steigt auf der Geist von Montreux' Flur,
Der drohend die Locken schüttelt.

Das Haupt umgibt ein Feuerschein;
Die Augen sprühen Blitze,
Und nieder zieht die starke Faust
Tannhäuser zu seinem Siege:

„Tannhäuser, weh', treulofer Mann!
Was sind das für Gedanken!
Hast du mir nicht geschworen oft,
Niemals von mir zu wanken?“

Tannhäuser ringt sich stammelnd auf:
„Jetzt löst sich Bann und Zweifel!
Die dich kredenzt, ist eine Her',
Und du, du bist der Teufel!““

„Tannhäuser, undankbarer Mann,
Denk' all der schönen Stunden,
Wo du durch mich von Höllenpein
Gar wenig hast empfunden.

Denk' an der Perlen muntres Spiel,
Das dich so oft beglückt;
Denk' an den würzigstarken Duft,
Der dich so hoch entzückt.“

„Dein Duft ist Höllenschwefelstank,
Ist nichts als faules Bockens;
Der Perlen flüchtig Kinderspiel
Wird nie mich mehr verlocken,

Weiß jeztund Bess'res als bei dir
Die Stunden zu verhocken;
Ich fluche dir und mache stracks
Mich heimwärts auf die Socken,

Ob ich für meinen trunkenen Bahn
Und meine schweren Sünden
Durch Buß und Reu' bei meiner Frau
Vergebung möge finden.““

„Tannhäuser, ungern lass' ich dich
Gleich einem lieben Sohne;
Bereust du einstens deine Reu', —
Du weißt ja, wo ich wohne.“ —

Tannhäuser in der Dämmerung
Nach Hause kommt gewanket:
„Ach Fraue, liebe Fraue mein,
Nur heute nicht gezanket.

Was ich gesündigt wider dich
Erfüllt mich tief mit Reue;
Nun keh' ich zu dir auf immerdar
In lautrer Lieb' und Treue.

So woll' auch meine letzte Schuld
Vergeben und vergessen:
Ich habe bei Jungfer Kenneli's Wein
Den ganzen Tag geseffen.“

„Hast du bei Jungfer Kenneli's Wein
Den ganzen Tag geseffen,
Das werd' ich nun und nimmermehr
Vergeben und vergessen.

Hättest du zu Jungfer Kenneli's Wein
Mich heute mitgenommen,

Dann hätt' ich wohl der Sünden Last
Von deiner Brust genommen.

So aber bleibe von meinem Fluch
Beschweret dein Gewissen,
Bis dieser neue Pantoffel hier
Zerschlagen oder zerschliffen.““

Tannhäuser spricht: „Und willst du nicht
Entlasten mein Gewissen,
Gleich keh' ich zu Jungfer Kenneli's Wein;
Das sollst du wahrlich wissen.“ —

„Willkommen seid, Tannhäuser gut;
Ich hab' euch lang' entbehret;
Willkommen seid, mein liebster Herr,
O Held, mir treu befehret.“

„Habt Dank des Willkomm's, edle Maid;
Will euch auch nimmer scheeren;
Nur euren edlen Labewein,
Den laßt mich nicht entbehren.

Und du, o Geist von Montreux' Flur,
Vergib mir meine Sünden;
Dein Lob will ich auch immerdar
Zu Stadt und Land verkünden,

Verkünden der Perlen munt'res Spiel,
Das mich so still beglückt,
Verkünden auch den Würzeduft,
Der mich so hoch entzückt.““

Und wie er blickt in des Schaumes Stern,
In süße Reu' verjunken,
Und wie er hebt des Bechers Wucht,
Vom süßen Dufte trunken,

Und wie er zecht, des Weines Lob
In neuer Weise singend: —
Ein tritt die Frau Tannhäuserin,
Den Fluchpantoffel schwingend.

Doch nicht des Hornes Wetter blizt
Hervor aus ihren Mienen;
So heitermild, so lieb und hold
War sie ihm nie erschienen:

„Nimm huldreich auf dein reuig Weib,
Mein lieber alter Stoffel;
Schau' an das Wunder, das gescheh'n
An meinem neuen Pantoffel:

Zerschliffen ist er ganz und gar
In einer kurzen Stunde;
Das gibt von meiner schweren Schuld
Mir zuverläss'ge Kunde.“

„So komm' an meine Seite her,
Du Krone aller Frauen!
O Anne, noch ein Glas geschwind
Und eine Maas vom Grauen!““

„Nun, Sonne, gehe hinab und hinauf!
Ihr Sterne, leuchtet und dunkelt!
Es ging ein Liebesstern uns auf;
Der strahlet und der funkelt!““

Und aufgelöst in sel'ge Lust
Fest sitzen da die beiden,
Bis sie von ihrem Liebesstern —
Die Polizei wird scheiden. —

Das Jungfräulein Helvetia in der Diplomaten = Schule.



„Pour cause de babillage.“

Heinrichs inwendig gehaltene Empfangsrede bei Ankunft der ersten Lokomotive auf dem Bahnhof seiner Vaterstadt Honolulu.

Endlich, du Langersehnte, Ungeduldigerwartete, kommst du herangerollt! Sei begrüßt von Honolulu berühmtestem Bürger! Bringst du ja in deinem schlanken Bauche uns Allen eine schönere Zukunft, — sämtlichen Burgern und Hinterfahren, die da offenen Mundes herumstehen, Glück, Heil und Segen.

Empfange deshalb aus meinem Munde den Willkomm der hundert und eils Gast- und Pintenwirths unsrer guten Stadt, welchen du die ganze lange liebe Woche von Morgens früh bis Abends spät alle Tische mit durstigen Gästen besetzen wirst. — Empfange den Willkomm unsrer Großhändler, insbesondere der Lechhüchlifrauen am Gurzelenthor, deren Waaren durch dich einen hundertfach vermehrten Absatz erwarten. — Empfange nicht minder den Willkomm meiner zahlreichen Mitbürger, die auf ihren Lorbeeren ruhen; du bietest ihnen eine andere Erholung als den unausweichlichen Werkhof, — sie werden nun künftig zum Bahnhof ihre Spitze, Moppsse und Pinscher spazieren führen, um — täglich achtmal — dich heran und wieder von dannen brausen zu sehen. — Empfange endlich auch den Willkomm unseres braven Handwerksstandes, der sich schon längstens freute seine Sonntagshüchli — statt in Oberdorf oder im Hohberg — in Biel oder Aarburg zu verzehren, eine andere Sonne die Döchesss ihrer Töchter bescheinen und Lüfte aus ferneren Himmelsgegenden die Grinolinez ihrer Frauen aufblähen zu sehen. Mögen auch deine neidischen Feinde zischeln, Alles sei Dampf, was wir in deinem geheimnißvollen Schooße geborgen glauben; — erscheint nicht dem Bürger so wie dem Menschen im Allgemeinen die Welt am rosenrothesten, wenn er mit einem tüchtigen Dampfe gesegnet ist? —

Aber was höre ich?

Du pfeiffst bei deinem Einzug in unsere Stadt! Bist du vielleicht ungehalten, daß wir dir nicht den Ehrenplatz zu unsrer Rechten als Haltstelle eingeräumt haben, den Bahnhof dort drüben bei den „Hafnerhütten“? — Sei nicht höh'n deshalb, theure Lokomotive, — wie dich in Einfalt des Volkes kindlich Gemüth betitelt! Die Linke ist ja die Seite des Herzens; und wie sehr du uns am Herzen liegst, haben wir dir durch die Hinopferung des Muttithurms, durch die Bresche, die wir freudigen Sinnes in die Kollhafenbastion und in sonst noch 'was rissen, hoffentlich satfam bewiesen.

Ein Lufthauch treibt neckisch deine weißen Dampfwölkchen über den Waffenplatz hin, diesem Feld der Ehre von 50 Generationen tapferer Rekruten. Ist's ein Spiel meiner Phantasie, oder ist's Wahrheit was ich sehe? Die Dampfwolken gestalten sich zu wunderbaren Gebilden; sie werden vor meinen Blicken zu künstlich behauenen Quadern, die sich aufeinander thürmen. Ein neues prächtiges Quartier wächst aus dem Boden heraus: ein stolzes Theater, ein Museum, lange Reihen eleganter Kaufläden. — Und eine Stimme von oben höre ich sprechen: „Was dein Auge jetzt ahnend erschaut ist Dampf, wird durch Dampf und bleibt Dampf“. — —

Verzeihe, edle Eng=i ane — so will ich deinen etwas fremdartigen Namen ergänzen — meine patriotischen Lukubrationen. Ich höre dein ungeduldiges Schnauben, — es zieht dich fort nach Grenchens sonnigen Rebhügeln, nach den Rabisgeländen von Bieterlen und dem neuen „Paris an der Schiif“. So fahre denn hin, — ich kann nicht mit, ich habe keine Karte; und „der See kann sich, der Landvogt (der gestrenge Herr Kurzsinspektor nämlich) nicht erbarmen“. — —

Leb' wohl und komm' bald wieder!

feuilleton.

Neues rheumatisches Fieber.

K i n d (kommt zum Doktor gelaufen): Herr Doktor, Sie möchten au zur Schwöster cho, sie heig s'romantisch Fieber.

Vinologisches.

(Aus der Bundesstadt.)

W i r t h i n: Aber Herr K., warum trinken Sie heute Wein und sonst immer Bier.

H e r r K.: Wir ziehen diese Woche noch auf's Land; da pfllege ich stets vorher ein Abführungsmittel zu nehmen.

Briefkasten. G a s b e r t e r. „Sa g'meint, du sygisch g'lorbe, — bisch wieder läblig worbe“ — tant mieux! Für heute fehlt es uns jedoch, wie du siehst, an Raum. — G. in L. Vielleicht das nächste Mal. — W. in B. Ihre vorlezte Einsendung ersahen, als die Nummer schon unter der Presse war; seither haben wir den Wig bereits in einer benachbarten Zeitung gedruckt gefunden. Das Letztesandte ist zu persönllich. — S. G. in B. Merci! Soll kommen. — K. in A. Für heute fehlt's an Platz. — J. B. in B. Nicht zu gebrauchen. —